

Wie steht es mit dem Huchen in der Drau nach dem Hochwasser?

Die drei Hochwasserkatastrophen (im Zeitraum von nicht einmal zwei Jahren), die in einem Ausmaß wie wir es früher nie erlebt hatten, eingetreten waren, haben unseren Fischbeständen in der Drau großen Schaden zugefügt. So führte unser Fluß bis Mitte Dezember 1966 noch schmutzigtrübes Wasser. Daher vermuten wir auch, daß es mit unserem schönsten Sportfisch, dem stärksten Vertreter der Salmoniden — dem Huchen —, der wohl zu Recht den Beinamen „König unserer Fischwässer“ verdient, nicht gut stehen kann. Wie es aber wirklich mit ihm aussieht, werden wir wohl erst im kommenden Frühjahr sagen können. Da sich die Fische außerdem, wie es sich bei den nach der ersten Überschwemmung 1966 gefangenen Äschen gezeigt hat, in einem schlechten Ernährungszustand befinden, lassen wir vorerst unser Angelzeug im Kasten, da ja zur Zeit um jeden einzelnen gefangenen Fisch schade wäre.

Wenn wir 50 Jahre zurückschauen und einen Vergleich mit den Fischbeständen vor der Überschwemmungskatastrophe 1965 stellen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Die Zahl der *Äschen* hat stark zugenommen, trotz der Furunkulose, welche leider noch nicht ganz erloschen ist. Auch die *Forelle*, welche früher nur ganz vereinzelt vorkam (Bez. Villach), hat sich gut eingebürgert und gedeiht in der Drau im genannten Bereich gut. Leider müssen wir dagegen feststellen, daß die *Huchenzahl* stark zurückgegangen ist. Von dem Bestand vor 50 Jahren dürften kaum mehr 25% vorhanden sein.

Die Zahl der Sportangler wird sich in der gleichen Zeit ungefähr verzehnfacht haben. Trotzdem gibt es nur ganz wenige unter ihnen, welche den Huchen vielleicht als Konkurrenten beim Fang von Äschen oder Forellen ansehen, fast alle schätzen ihn als be-

sonders wertvollen Bewohner unserer großen Flüsse.

Wenn wir auch gegen die Naturgewalten, wie die Überschwemmungskatastrophen, machtlos sind und auch die Einengung des Lebensraumes des Huchens, die wohl mit dem Bau des Draustaus bei Rosegg hoffentlich ihren Abschluß fand, nicht verhindern können, müssen wir uns mit jenen Gefahren, die unserem schönsten Fisch drohen, befassen und eine mögliche Abhilfe planen.

Eine solche Gefahr besteht z. B. in der Laichgewohnheit des Huchens. Der zumeist im Verborgenen lebende Fisch kommt so um Josefi zum Vorschein und die laichschweren Rogner wandern gefolgt von den Milchnern im Drang der Erhaltung der Art flußaufwärts, bis eine geeignete Stelle gefunden ist, an der sie das Laichgeschäft vollziehen können. Diese Stellen befinden sich zumeist in Ufernähe und in geringer Wassertiefe. Grundbedingung ist kiesiger Grund, der es den Fischen ermöglicht, eine Grube — den sogenannten Bruch — auszuschlagen, über welchem sie ihre Laichprodukte absetzen. In der Regel herrscht um die Riebsite noch Winterwasserstand bei vollkommen klarem Wasser, so daß sich die gewaltigen Fische dem suchenden Auge nicht entziehen können. Ist das Laichgeschäft voll im Gange, so sind die Fische mit den primitivsten Mitteln leicht zu erbeuten. Meldepflicht der Huchenriebe und Beaufsichtigung derselben durch vereidigte Personen würden der Gefahr der Entnahme der Laichfische durch Unberechtigte hinreichenden Schutz bieten. Außerdem könnte man den Huchenbestand jährlich genau feststellen und kontrollieren.

Auch die Zunahme der *Forellen*, die selber große Räuber sind und der zuerst noch kleinen Huchenbrut arg zusetzen können, ist für den Huchen ein Nachteil. Größer aber ist die indirekte Gefahr durch die Forellen. Am

16. April wird mit der Forelle die Angelsaison eröffnet. So sind ab 16. April täglich viele Fischer am winterklaren Wasser. Als Köder werden zumeist die verschiedensten Spinner oder Pfrillen verwendet, welche der noch in Schonung stehende Huchen leider ebenso gerne annimmt. Auch der von der Hochzeitsreise zurückkehrende ausgehungerte Großhuchen beißt um diese Zeit auf den kleinsten Köder. Nicht der Verdacht, daß die so gefangenen Huchen im Rucksack verschwinden, sondern der Umstand, daß es oft schwierig ist, die gefangenen Fische so von den Angelhaken zu befreien, daß sie unbeschädigt zurückversetzt werden können, bildet eine Gefahr. Hat ein stärkerer Fisch gebissen, erweist sich das Forellenzeug in der Regel als viel zu schwach. Daher sollte auch das Fischen auf Huchen mit zu schwachem Zeug verboten sein, weil ein hoher Prozentsatz der so verangelteten Fische mit Haken und Schnur im Maul in ihrer Nahrungsaufnahme stark gehindert ist.

Mit der Verlängerung der Forellenschonzeit bis zum 1. Mai wäre diese Gefahr zum Großteil gebannt, da ab Mai gewöhnlich schon höherer Wasserstand vorherrscht. Diese Maßnahme wäre auch aus wirtschaftlichen Gründen vertretbar, da im April auch die Forellen noch mager sind.

Da ohnehin nicht mehr für jeden Sportangler pro Jahr ein fangbarer Huchen vorhanden ist, sollte sich vorerst jeder Fischer mit einem Huchen begnügen, auch wenn er in mehreren Revieren angelberechtigt ist.

Weiters wäre zu versuchen, die zuständigen Stellen in Osttirol zu bewegen, sich dort dem in Kärnten geltenden Brittelmaß (d. i. 75 cm) anzuschließen. Osttirol sollte auch bei der Meldepflicht der Huchenriebe mitmachen, wenigstens so lange, bis es um den schönen Fisch wieder besser steht.

Die ansonsten große Vermehrungsrate der Fische gibt uns die Möglichkeit, auch größere Verluste bald wieder auszugleichen. Leider ist das bei der anfangs nur langsam wachsenden Huchenjugend schwieriger. Mit der Methode, Brütlinge auszusetzen, ist wenig getan. Ich halte dann schon die natürliche

Erhaltungs- und Vermehrungsart für besser, da auch die Elternfische gesund und unbeschädigt im Wasser bleiben und wieder an ihren Heimatstandort, vielleicht 50 km flußabwärts, zurückkehren können. Wenn man aber, wie es zu den Anglern unseres Bezirkes durchgesickert ist, vor ein paar Jahren in Oberkärnten gleich drei schwere Rogner entnommen hat und zur Befruchtung des Rogners kein Milchner zu bekommen war, diese einfach abgeschlachtet wurden, so erlitt dadurch der Fischbestand einen schweren Schaden. Im Wasser belassen, hätte sich sicher ein Milchner zur Befruchtung gefunden, außerdem wären die drei Mutterfische selbst dem Bestand erhalten geblieben. Gelingt es, Huchensetzlinge bis zum Herbst großzuziehen und erst auszusetzen, wenn die Hochwassergefahr vorüber ist, so kommt man, wie es sich im vergangenen Herbst gezeigt hat, oft bis spät in den November hinein. Bei einem so späten Einsatz der Jungfische würde man den Großteil der Setzlinge dem Verhungern ausliefern. Nur wenn es gelänge, die Jungfische zu Jährlingen heranzuziehen, hätte man das Mittel in der Hand, bald wieder einen guten Huchenbestand aufzuziehen.

Mit einigen Tausend solcher Setzlinge, im Mai an solchen Stellen, wo sich die junge Brut unserer Friedfische im Wasser tummelt, ausgesetzt, würde man schneller zum Ziel kommen, als mit dem Aussetzen von Hunderttausenden Brütlingen.

Die Erteilung der Lizenzen zur Entnahme der Laichfische zur künstlichen Vermehrung liegt in der Hand der Bezirkshauptmannschaften. Es wäre aber vorteilhaft, die Erteilung solcher Lizenzen in einer Hand zu konzentrieren; dafür käme nur die Landesregierung in Betracht, die, solange es nicht gelingt, die Brut zu Jährlingen heranzuziehen, solche Lizenzen nur sehr sparsam erteilen sollte.

Wenn es gelänge, mit Hilfe aller zuständigen Stellen und mit der Einsicht aller Sportfischer die derzeitige Lage zu verbessern, so könnten wir uns in fünf Jahren wieder dem schönsten Sport — der Angelei auf den König der Drau — in voller Freude widmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Phillip

Artikel/Article: [Wie steht es mit dem Huchen in der Drau nach dem Hochwasser? 32-33](#)